

Höhe plus Breite mal Künstler

Handel Stefan Kunigam und Eberhard Wolff planen eine Kunstauktion mit Werken von Künstlern aus Brandenburg und ein Stück darüber hinaus. *Von Lisa Mahlke*

Stefan Kunigam hat einen dicken Ordner vor sich zu liegen. Darin sind Fotos einiger Werke von Künstlern, die in Frankfurt (Oder) ihre Kunst verkaufen wollen. Auf einem großen, über den aufgeklappten Ordner hinwegreichenden Zettel mit Ingenieurszeichnungen auf der Rückseite hat er sich eine Übersicht zusammengeschrieben.

Kunigam tut sich schwer damit, einzelne Namen zu nennen, weil er den anderen dann nicht mehr gerecht werden würde, befürchtet er. Dann fängt er doch an, einige aufzuzählen: Wilfried Heinze, Kristina Polster, Erika Stürmer-Alex und Burkhardt Sube aus Frankfurt, Corinna Dunkel aus Berlin, Wolfgang Henne aus Leipzig, „und natürlich die anderen 60“, die er nicht namentlich aufgezählt hat. Auch zwei original Kohlezeichnungen von Otto Dix sind dabei. Insgesamt sind es 120 Bilder.

Die Vision, die schon seit rund drei Jahren in ihm heranwächst: eine Kunstauktion mit Werken von Künstlern aus Brandenburg und ein Stück darüber hinaus, mit moderner Kunst aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Für die eigene Sammlung oder auch

„Einen Tag vor Ausbruch des Krieges gründeten sie die GmbH für die Auktion.“

fürs Wohnzimmer, wenn man sich zum Beispiel denkt: „Ich möchte mal was haben, was nicht bei Ikea 100.000-fach verkauft wird“, verdeutlicht Kunigam. Er selbst habe festgestellt, dass „man sich in Bildern auch verlieben kann“.

In diesem Bereich bewegt sich die Zielgruppe. Die Käufer sollen weder die Werke aus dem Grund kaufen, weil sie denken, diese „werden mal Wert haben“, noch an ihnen vorbeigehen und denken: „Das soll ich kaufen? Das kann ich doch selbst!“ – so die Idee. Den Menschen möchte er Künstler nahebringen, die sie vielleicht noch gar nicht kennen.

Als er so erzählt, sagt Kunigam irgendwann: „Jetzt tut mir schon wieder leid, dass wir es nicht machen.“ Doch die Situation war verzwickelt: Erst konnte er seine



Stefan Kunigam aus Frankfurt (Oder) mit seinem dicken Ordner und einer Übersicht aller Künstler, die er angeschrieben hat. *Foto: Lisa Mahlke*

Idee wegen Corona nicht umsetzen, dann rang er sich zusammen mit Eberhard Wolff durch, in diesem Jahr auf dem Stadtfest „Bunter Hering“ die Auktion zu veranstalten, und zwar in der Marienkirche. „Die hat eine besondere Aura“, sagt Kunigam. Und: Weil das Format zum ersten Mal stattfinden sollte, wusste man nicht, wie viele Käufer kommen. Eine Kirche sei „immer zu groß“ – man würde also weder zu wenig noch zu viel Platz haben. Wolff und Kunigam gründeten also die Kunst und Kultur GmbH Frankfurt/Oder für Kunstauktionen, Kunsthandel und Nachlass – zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt, am 23. Februar 2022.

Dass unter anderem durch den Krieg eine finanziell schwierige Situation auf die Menschen zukommt, in der sich viele vielleicht dreimal überlegen, ob sie ihr Geld

für ein Kunstwerk ausgeben, war den Machern der Auktion schnell bewusst. Deshalb zögerten sie erst und entschieden sich dann, diese nicht wie geplant zum Bunter Hering zu veranstalten. Im Herbst, Richtung November, soll die Auktion nun erst einmal in der Spektrum Galerie starten, in der „Hobby-Galerie“ von Stefan Kunigam, wie er selbst sagt. Ein zweiter Anlauf im Sommer 2023 ist geplant, auch hier haben sie wieder das Stadtfest und die Marienkirche im Blick.

Kostenintensive Vorbereitung

Dabei geht es Stefan Kunigam und Eberhard Wolff nicht darum, Umsatz zu generieren, betonen sie. In den Online- und Druckkatalog, die Miete und all die anderen Vorbereitungen fließe erst einmal eine Menge Geld. Mal angenommen, die beiden würden 20.000

Euro Gewinn einspielen, würden am Ende gerade mal 5.000 Euro übrigbleiben, rechnet Stefan Kunigam vor. Auch polnische Kunst hatten die beiden versucht, zu integrieren. „Aber wenn ein polnischer Künstler 200 Euro für ein Bild haben will, weil die Preise in Polen so sind – geht dann der polnische Künstler mit seinem Preis hoch oder der deutsche mit seinen Preisen runter?“, verdeutlicht er die Schwierigkeit.

Was so ein Bild kostet, lasse sich übrigens berechnen: Man nimmt die Höhe plus die Breite mal den Künstlerfaktor. Bei einem studierten Künstler liegt der bei 5, kann im Laufe der Karriere aber zum Beispiel auch auf 35 steigen, erklärt Stefan Kunigam, der selbst im Berufsleben als Diplom-Ingenieur arbeitete und sein Büro über der Galerie im Baumschulenweg hatte.

Woran Menschen wirklich kranken

Buchvorstellung Dr. Sylvia Döscher erzählt 60 Geschichten aus ihrem Berufsleben – episodenhaft, kurzweilig und humorvoll.

Frankfurt. In ihrer Freizeit schlüpft Dr. Sylvia Döscher gern in andere Rollen. Im Theater Frankfurt spielt sie beispielsweise im „Kleinstadtkrimi“ Oma Krause. Am Mittwoch nun liest die Allgemeinmedizinerin in der Hutten-Buchhandlung aus ihrem Buch „Ohne weißen Kittel – Eine Hausärztin erzählt“. Sie setzt damit eine Tradition von Frankfurter Ärzten, wie Dr. Karl-Ludwig von Klitzing, der 2014 sein Buch „Atemlos“ veröffentlichte, fort. 60 Geschichten schrieb nun Dr. Sylvia Döschers Ehemann, der ehemalige MOZ-Journalist Ralf Döscher, in fünf Jahren auf.

Auf den Punkt geschrieben

Dr. Sylvia Döscher, die in ihrer Praxis keinen weißen Kittel trägt, berichtet jetzt in ihrem „Büchlein“, wie sie es nennt, selten vordergründig, wie sie Patientinnen und Patienten in Diagnose- oder Therapieentscheidungen einbezieht. Sie interessiert sich in ihren Geschichten neben ihren medizinischen Problemen vor allem, woran sie wirklich kranken. Zuweilen hat man den Eindruck, ihre Hausbesuche nehmen ebenso viel Zeit wie ihre Sprechstunden ein. Alles, was man so hört: Nicht jeder Hausarzt interessiert sich für seine Patientinnen und Patienten auch so intensiv außerhalb der Sprechstunden.

Entstanden darüber ist ein kurzweilig und mitfühlend zu lesendes Buch, meist episodenhaft und nie belanglos. Die Geschichten sind zumeist präzise, auf den Punkt hin geschrieben, und klar, manchmal auf den Effekt. Doch vor allem ist ihre Perspektive: ohne Kittel hin zu den Patientinnen und Patienten.

So erzählt sie, die Anfang der 1990er Jahre in wenigen Wochen die Praxiseröffnung stemmte, berührende und schmerzhaft Geschichten, auch immer mal wieder humorvoll. Einer Patientin gingen Heiligabend die Pillen aus. Dr. Sylvia Döscher fuhr kurz vor der Bescherung zu ihr. Sie ahnte das Problem: Eigentlich wollte die Patientin ihre Hausärztin doch nur noch mal sehen. Eine andere Patientin wünschte sich nach der unheilbaren Diagnose Lungenkrebs – lächelnd – statt eines Bettes im Krankenhaus ein

Bett im Kornfeld. Drei Tage verbrachte eine 97-Jährige gelähmt in ihrer Badewanne. Ein Alptraum. Sechs Wochen dauerte die anschließende Wundheilung am Gesäß. Im Corona-Impfzentrum beobachtete sie, wie nicht nur ihre 86-jährigen Eltern, sondern alle ab Sechzig aufmerksam begleitet wurden. „Die Alten sind wichtig und nicht allein“, stellt sie fest. Einmal überraschte sie abends ihren Mann mit einem „Kalten Hund“, einem Lieblingsnasswerk seiner Kindheitstage. Den Kuchen hatte ein Patient selbst gebacken und ihr als Dankeschön mitgebracht. Allen Geschichten ist gemein: Menschlichkeit ist keine Einbahnstraße, sondern ein respektvolles gegenseitiges Geben und Nehmen.

Auch wenn das Medizinische in den Geschichten untergeordnet ist, vermittelt sie darin die Besinnung auf die ursprüngliche ärztliche Kunst. Wie Wegweiser erscheinen sie: Hinsehen, Fragen und Zuhören, Mitfühlen, Berühren, Gespräche und Kreativität im Umgang mit Patientinnen sowie Patienten. Insofern glaubt Dr. Sylvia Döscher, mehr mitteilen zu müssen, als bloß die Geschichten einer Ärztin zu erzählen.

Ihre Geschichten sind somit auch für Berufskollegen eine lohnenswerte Lektüre. Und für Patientinnen und Patienten hat Dr. Sylvia Döscher eine schlichte Erkenntnis parat: Manche Dinge in der Medizin, so manches über Menschen, Körper und Krankheiten, ändert sich nie, und so schmerzhaft das bisweilen ist, so beruhigend ist es auch. *hk*

Lesung mit Musik „Ohne weißen Kittel“ mit Dr. Sylvia Döscher und Thomas Strauch (Musik), Mi., 19.30 Uhr, Buchhandlung Ulrich von Hutten.



Medizinerin und Autorin Dr. Sylvia Döscher *Foto: Heinz Köhler*

ANZEIGE

IN STILLER TRAUER

*Du siehst den Garten nicht mehr grünen,
in dem Du einst so froh geschaffst,
siehst Deine Blumen nicht mehr blühen,
weil Dir der Tod nahm alle Kraft.
Schlaf nun in Frieden, ruhe sanft
und hab für alles tausend Dank.*



Für die vielen Zeichen des Mitgefühls und der herzlichen Anteilnahme beim Abschied von unserer geliebten Oma

„Dorchen“

Dorothea Molter geb. Euchler
*09.07.1927 †29.05.2022

möchten wir uns auf diesem Wege von ganzem Herzen bei allen Verwandten und Bekannten, dem Bestattungshaus Möse, dem Blumenhaus Sprockhoff, der Diakonin von Campenhausen, Herrn Drewnski, dem Frauenkreis Biegen, der Sozialstation Briesen sowie der Gaststätte „Am Anger“ in Pillgram bedanken.

In stiller Trauer

Jacqueline & Frank

Biegen, im Juni 2022

Heute

Ganzkörpertraining und Beachvolleyball

Im Rahmen des Angebotes „Sport in der City“ vom Stadtsportbund Frankfurt (Oder), bietet der USC Viadrina ein Ganzkörpertraining an. Treffpunkt ist um 16.40 Uhr am großen Brunnen am Anger. Eine Anmeldung über den Stadtsportbund ist erforderlich. Bitte eine Matte mitbringen. Der Kurs ist auf 20 Teilnehmer beschränkt. Von 18 bis 19.30 Uhr ist dann noch Beachvolleyball am Sportplatz in

der Beckmannstraße im Angebot. Anfänger oder Fortgeschrittene – alle sind willkommen.

Wasserfrauen im Salon Kleist

Doris Fouquet-Plümacher lädt beim Salon Kleist im Kleist Museum um 17 Uhr ein, Franz von Gaudy ganz neu kennenzulernen. Zu seinem 222. Geburtstag ein Buch über seine romantischen Wasserfrauen. Eintritt: 5/3 Euro (inkl. Salontee und Gebäck).

Jüdisches Leben an der Oder

Frankfurt. Am Mittwoch, 15. Juni, wird um 11 Uhr im Museum Viadrina die Publikation „Spuren jüdischen Lebens an der mittleren Oder“ präsentiert, das der Kulturförderverein Kloster Altfriedland im Rahmen eines deutsch-polnischen Interreg-Projektes erarbeitet hat. Über viele Jahrhunderte lebten Jüdinnen und Juden im Gebiet der mittleren Oder und bereicherten die Kultur dieser Region. Unter der Herrschaft der Nationalsozialisten wurden diese Menschen entrechtet, vertrieben und ermordet, doch ihr kulturelles Erbe bleibt sichtbar. Das vorliegende Buch gibt sich auf

eine Entdeckungsreise und folgt den Spuren dieser verschwundenen jüdischen Welt.

Es handelt sich um die erste deutsch-polnische Publikation, die der jüdischen Vergangenheit in der grenzübergreifenden Region der mittleren Oder nachspürt. Ziel ist es, eine breite Öffentlichkeit zu beiden Seiten der Oder anzusprechen und auf dieses Thema aufmerksam zu machen. *red*

Um Anmeldungen für die Teilnahme an der Buchpräsentation wird unter 0335 4015629 (dienstags bis sonntags, 11–17 Uhr) oder per E-Mail an anmeldung@museum-viadrina.de gebeten.

Festgottesdienst zu 30 Jahre Viadrina

Anlässlich des Jubiläums „30 Jahre Viadrina“ laden die Ökumenische Studierendenarbeit Frankfurt und die katholische Studierendengemeinde in Słubice zu einem ökumenischen Gottesdienst um 19 Uhr in die Getraudenkirche ein. Der Gottesdienst wird im Beisein vom Bischof Dr. Christian Stäblein (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz) gefeiert. *red*

Hoffest Fanfarengarde lädt Familien ein

Frankfurt. Die Fanfarengarde lädt am 25. Juni zum großen Hoffest am Haus der Musik ein. Ab 15 Uhr treten unterschiedliche Orchester, Bands und Tanzgruppen auf, dazu gibt es ein buntes Programm für Kinder. Höhepunkt soll um 21.45 Uhr ein großes deutsch-polnisches Gemeinschaftskonzert unter dem Motto „Musik baut Brücken“ mit über 120 Musikern, Tänzern und Sängern sein. Für das leibliche Wohl ist gesorgt, heißt es von den Veranstaltern. Der Eintritt ist frei. *red*